

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 7

Artikel: "Im Biwak müsste immer ein Feuer brennen" : Korpskommandant Binder zu neuen Ausbildungsmethoden

Autor: Ammann, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Im Biwak müsste immer ein Feuer brennen» Korpskommandant Binder zu neuen Ausbildungsmethoden

Von Eduard Ammann, Bern

Die Einführung einer Biwakwoche in den Rekrutenschulen verfolgt den Zweck, den jungen Soldaten und den Kadern das Leben in und mit der Natur wieder vertraut zu machen. Man möchte das Gemeinschaftserlebnis mit einem gemeinsamen Lied, rings um ein Feuer herum, wiederum fördern und damit die Kameradschaft festigen. Das Biwak soll nicht nur Schlafstätte sein. Ausbildungsziele und Instruktor-Sorgen waren vorweg die Themen, mit denen KKdt Rolf Binder die Medienleute konfrontierte.



Binder inspiziert einen Wachtposten im Biwak.

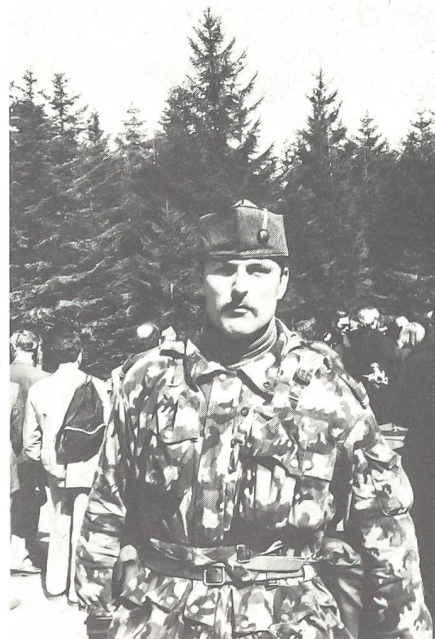
Biwak in Montagne de Lussy

Nach einem kurzen «Willkomm» in der Offizierskaserne des Waffenplatzes Drogens bei Romont im Kanton Freiburg, wurde zu einer Biwak-Besichtigung der Pzaw RS 17 im Wald von Montagne de Lussy (8 Kilometer von Drogens entfernt) aufgebrochen. Wie vom Kdt der Kp II, Oblt **Ubaldo Zemp**, zu erfahren war, karnpiert seine Truppe eine Woche in diesem Waldstück. Während des Tages wird in der Nähe mit Panzerabwehr-Simulatoren auf fahrende Attrappen geschossen bzw praktische Ausbildung betrieben.

Die Truppe schläft in Zelten. Eine Unterlage und Laub, zudem ein Schlafsack, verhelfen zu einer angenehmen, warmen Atmosphäre. Von einem Generator wird Strom für die Beleuchtung geliefert. Waschanlagen (mit aufgehängten Wassersäcken) und Latrinen sind ebenfalls vorhanden. Küche und Kdo-Zelt sind praktisch eingerichtet. Am Abend versammeln sich die einzelnen Züge am Biwakfeuer.

Binder zu der von ihm angeordneten Biwak-Woche: «In einem Biwak müsste immer ein Feuer brennen, worum sich nach getaner Tagesarbeit der ganze Zug versammelt. Das Gemeinschaftserlebnis wird noch gefördert, wenn – was ja im heutigen Dienstbetrieb leider eher zu kurz kommt – ein gemeinsames Lied angestimmt wird. Hätte man mich als junger Offizier nach der wichtigsten Eigenschaft des militärischen Führers gefragt, ich hätte zweifellos Vernunft und Willensstärke an erster Stelle gesetzt. Ich glaube es heute besser zu

wissen. Ich würde Gemüt als Ganzes, als wesentlichen Inhalt der Persönlichkeit, voranstellen. Ist es nicht so, dass wir Gemüt und Gefühl beim militärischen Führer landläufig schlicht deklassieren? Vielleicht sollten wir unsere Auffassung gelegentlich revidieren. Ein unverdächtig Zeuge, **Edgar Schumacher**, der frühere Kommandant der 6. Division,



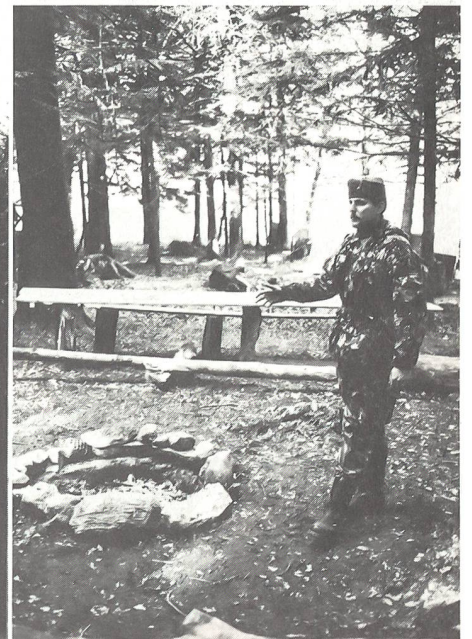
Der Kdt der Biwak-Kp II der Pzaw RS 17, Oblt **Ubaldo Zemp**, orientiert über seine Erfahrungen.

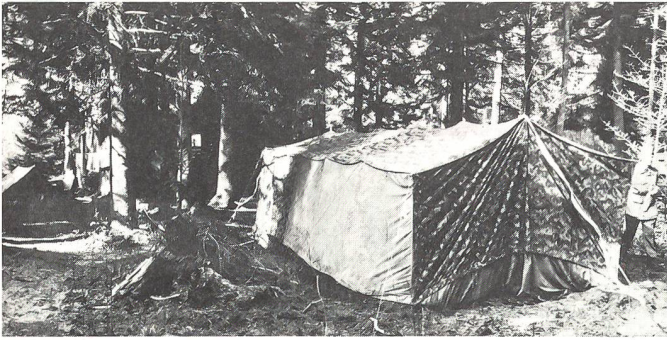
meint in seinen Überlegungen zum Verhältnis Vorgesetzter-Untergebener: «Ein Faktor, den man nie hoch genug anschlagen kann, ist der Anteil der Heiterkeit.» Diese, meine ich selbst, kann doch nur – wie auch der Sinn für Humor, – aus dem Gemüt stammen. Vor allem die Einheitskdt und die Zugführer werden sich also überlegen müssen, wie sie den Abend mit ihrer Mannschaft, ihren Unteroffizieren verbringen werden. Das gibt Gelegenheit, sich besser kennen zu lernen, vor allem auch, einmal mit den Rekruten in der Freizeit zu sprechen, was im normalen Dienstbetrieb eher selten vorkommt, weil die Kader während des Ausgangs der Truppe meist mit Arbeitsvorbereitungen beschäftigt sind.»

Eine Einstellung, die zu begrüßen ist und offenbar auch bei der Truppe Anklang findet.

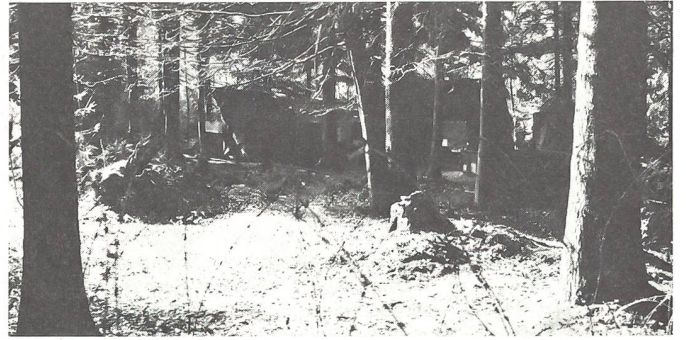
Instruktorenmangel hüben und drüben

Die Panzerabwehrschule Drogens ist eine der drei Pzaw-RS der Infanterie. Sie wird kommandiert von Oberst i GSt **Christian Josi** und ist zweisprachig (deutsch/französisch). Der Bestand der besichtigten RS umfasst 329 Angehörige der Armee. Dem Kdt stehen auf dem Papier 12 Instruktor (5 Offiziere + 7 Unteroffiziere) zur Verfügung. Aber leider sind 5 der 12 Planstellen nicht besetzt, stellte **Josi** mit Bedauern fest. Ein arges Handicap. Diese Situation stellt keinen Einzelfall dar. Im Gegenteil, nach **Binder** fehlen zurzeit 340 Auszubildner, und trotzdem habe das Instruk-

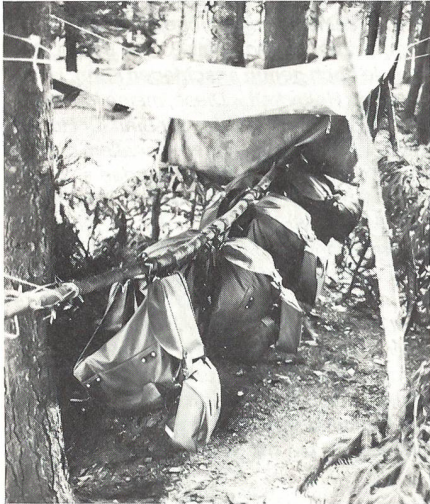




Kdo-Zelt.



Gut getarntes Biwak in Montagne de Lussy.



Kanti-Ordnung auch im Walde.



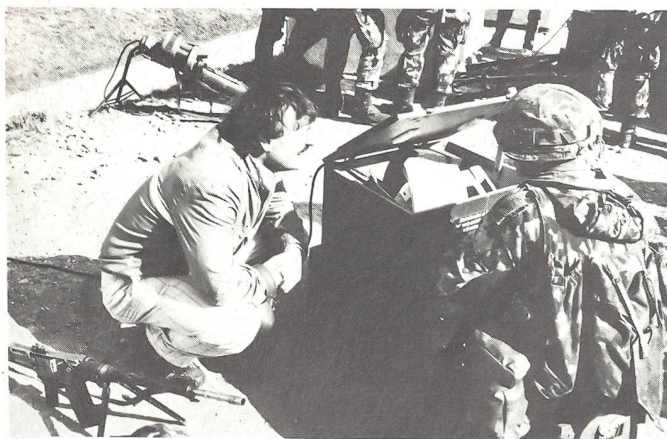
Fragen über Fragen an den Ausbildungschef der Armee, KKdt Rolf Binder.



Oberst **Peter Flückiger**, Informationschef der Gruppe für Ausbildung im EMD und Organisator dieses Medienausfluges.



Ausbildung ausserhalb des Biwaks. Simuliertes Dragon-Schiessen. Der Blick aufs Ziel wird durch Nebelgranaten künstlich erschwert.



Er will es genau wissen. Wie funktioniert die Simulation?



Oberst i Gst **Christian Josi**, Kdt der Panzerabwehrschule 17 orientiert über sein Instruktorenproblem.

tionskorps die Herausforderung angenommen und erfülle seinen Auftrag, wenn auch unter erschwerten Bedingungen. Man stelle aber fest, dass die Begeisterungsfähigkeit bei der Nachwuchsgeneration etwas nachlasse. Auch die Angehörigen der jungen Instrukto- ren – Freundinnen, Bräute oder Ehefrauen – seien kritischer geworden und würden das Umfeld des Instructors nur noch bedingt akzeptieren, stellte der Ausbildungschef der Ar- mee fest und gab hiezu folgende Erklärung ab:

«Zudem erschwert die starke Belastung durch den Beruf – zeitlich wie bezüglich Orts- abwesenheit – die gesellschaftliche Integra- tion, ohne die aber das Ansehen des Berufs nicht verbessert werden kann. Im materiellen Bereich erfuhr die Entlohnung auf anfangs 1989 eine geringfügige Verbesserung, um etwa 5 Prozent, die aber durch AHV und 2. Säule ebenso wie, besonders in höheren Lohnklassen, durch die Steuerprogression zu einem schönen Teil aufgefressen wird.»

Indem **Binder** die zu treffenden Massnahmen vorstellte, hielt er fest, dass das Schwere- gewicht der Bemühungen auf das Ansehen des Berufs des Instructors und der besseren Aus- bildung ausgerichtet werden müsse. *«Nur so wird es schliesslich gelingen, ihn auch für bestqualifizierte Interessenten attraktiv zu be- wahren. Denn wir dürfen uns keine zweite Qualität erlauben – zu viel steht auf dem Spiel: einmal, dass die kritische Jugend von heute (und darin schliesse ich selbst abverdienende Oberleutnants ein) nur überzeugende Per- sönlichkeiten als Erzieher und Ausbilder ak- zeptiert. Zum andern, dass die grossen, in Zu-*

kunft noch grösseren zeitlichen und finan- ziellen Investitionen in die Ausbildung der Ausbilder jeden Austritt – aus welchen Grün- den auch immer – zu einem Defizitgeschäft für beide Seiten werden lassen.»

Über dieses schwierige Problem haben wir im *«Schweizer Soldat»* nicht zum letztenmal be- richtet.

Bessere Unteroffiziersausbildung ab 1990

Der Ausbildung der Unteroffiziere misst Korpskommandant **Binder** eine besondere Bedeutung zu. Schliesslich sei der Korporal derjenige Chef, der von morgens bis abends mit seinen Rekruten lebe. Seine Lage sei dop- pelt schwierig – wegen des praktisch inexi- stenten Altersunterschiedes und wegen der noch wenig gefestigten Führungserfahrung. Indessen komme eine Verlängerung der Un- teroffiziersschule von vier auf sechs Wochen aus diversen Gründen nicht in Frage. Zum einen würden so der Wirtschaft qualifizierte Mitarbeiter noch länger entzogen. Einer Än- derung des Bundesgesetzes über die Militär- organisation würde zweifellos politisch oppo- niert. Zum andern würde die Sommer-RS so- mit einen Monat später zu Ende gehen, also erst anfangs Dezember. Binder wies darauf hin, dass Versuche im Gange seien. Diese dürften voraussichtlich 1990, nach Truppen- gattungen und Schultyp differenziert, zu ge- wissen Lösungen führen.

Armee und Umwelt

Zum Abschluss dieser gut gelungenen Me-

diamentagung wurden noch Umweltprobleme diskutiert, ein Thema, auf das wir gelegentlich gesondert eingehen möchten.

Vorgesehene Massnahmen zur Verbes- serung des Instrukto-rens-Berufs

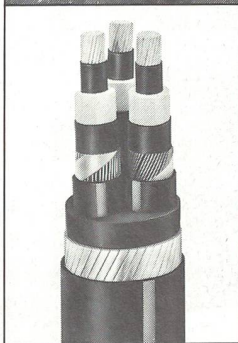
- Die Neugestaltung der Grundausbildung mit einer Verlängerung der Militärschule I im Herbst 1989 vorerst auf ein ganzes Jahr, spä- ter auf zwei Jahre, mit einer Verlagerung der Ausbildungsschwerpunkte dieser neu mili- tärische Führungsschule I genannten Basis- ausbildung.
- Die vorgängige individuelle Ergänzung von Lücken in der Allgemeinbildung von künftigen Instrukto-rens durch eine Schulung bei der Akademikergemeinschaft (AKAD) Zü- rich; ein Pilotversuch wird, ebenfalls ab Herbst 1989, mit einem solchen viersemestri- gen Programm gestartet.
- Die Verlängerung der Zentralen Instrukto- renschule (ZIS) für Unteroffiziere in Herisau ab 1991 auf ein ganzes Jahr, die Schaffung einer ZIS II sowie die Umgestaltung der Weiteraus- bildung zu einer ZIS III.
- Die Anpassung der Schwergewichte der mili- tärischen Führungsschule II.
- Als Ziel bei den Offizieren letztlich die offizielle Anerkennung der beruflichen Ausbildung zum Instruktor durch einen anerkannten Stu- dienabschluss.
- Die Schaffung selektiver Weiterbildungsmög- lichkeiten wie Verwaltungsausbildung, Militä- rische Führungsschule III oder ZIS II zur Er- reichung höher eingestufte Funktionen, in Einzelfällen auch zum späteren Berufswech- sel.



«BRUGG» – Engineering total

z. B. Energiekabel-Technik

Energie aus Millionen von Steckdosen produziert, beleuchtet, rasiert, kühlt, heizt und kocht. Tag für Tag weltweit im Dienste der Menschen. Im Haushalt und im Betrieb schalten wir per Knopfdruck Geräte und Maschinen ein und lassen unsichtbare Kräfte für uns arbeiten. Hinter dieser scheinbaren Selbstverständlichkeit ist ein riesiges Netz von Energiekabeln verschiedenster Spannungen verborgen. Know-how von BRUGG trägt dazu bei, Licht ins Dunkel, Wärme in den Alltag, Dinge ins Rollen zu bringen. Dank langjähriger Erfahrung und umfassendem Engineering können wir im Energiesektor optimale Lösungen anbieten. Schweizweit. – Weltweit.



BRUGG-Produkte erfüllen internationale Qualitätsnormen



Kabelwerke Brugg AG

5200 Brugg · Telefon 056 48 31 31
Fax 056 42 28 41